

Bürgerbeteiligung in ländlichen Räumen

Input *Bürgerregion Lausitz*, 27. September 2024 Jahrestreffen des
»Erfahrungs- und Beratungsnetzwerk Bürgerbeteiligung« (EBBS)

Beschreibungstext des Panels:

In Sachsen leben viele Menschen in ländlichen Regionen, dort wird Demokratie oftmals direkter gelebt als in den Großstädten. Deshalb ist es uns besonders wichtig, Bürgerbeteiligung in den Kleinstädten und Dörfern, abseits von Dresden, Chemnitz, Leipzig, Zwickau oder Görlitz genauer zu beleuchten und im Netzwerk zu begleiten.

- *Welche speziellen Formate besitzt Bürgerbeteiligung im ländlichen Raum?*
- *Vor welchen Herausforderungen stehen kleinere Orte und Gemeinden?*
- *Gibt es einen Zusammenhang zwischen aktivem Ehrenamt und Partizipation?*
- *Gibt es Instrumente, mit denen partizipative Initiativen im ländlichen Raum unterstützt werden können?*

In beiden Gesprächsrunden geben uns Christoph Hrubesch, Referent in der LEADER-Fachstelle am [Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie](#), und Jan Hufenbach mit Susanne Gärtner von der [Bürgerregion Lausitz](#) zu den oben stehenden Fragen einen Impuls. Anschließend möchten wir in diesem Themenraum mit Ihnen in den kollegialen Austausch gehen und von Ihren „ländlichen“ Erfahrungen partizipieren.

Bürgerbeteiligung und ländliche Räume

Ein Thesenpapier

Susanne Gärtner und Jan Hufenbach

„Das Dorf ist für mich idealtypisch für eine - ja - unentfremdete Lebensform. Man kennt sich, man teilt sich die Arbeit, man trifft sich bei Fest xy. Kurze Wege, persönlicher Kontakt. Manchmal behindert aber genau diese Nähe in Werkstätten oder Arbeitsprozessen, WEIL es zu nah ist. Sachthemen und Sachdiskussionen können schnell zu persönlichen Konflikten führen.“

Beteiligungsakteurin aus der Lausitz

1. Welche speziellen Formate besitzt Bürgerbeteiligung im ländlichen Raum?

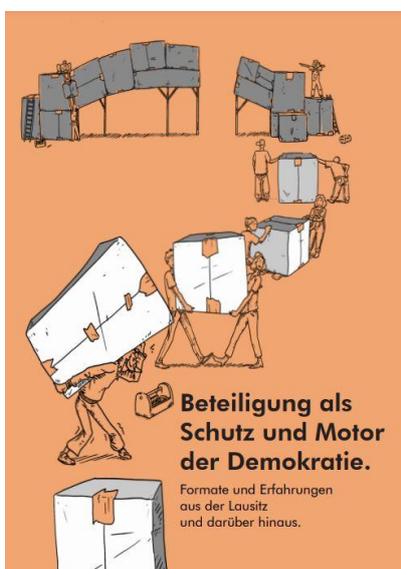
Um diese Frage zu beantworten ist es wichtig, die Spezifika ländlicher Räume im Vergleich zu urbanen Räumen zu identifizieren. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass dies an dieser Stelle nur holzschnittartig erfolgen kann, und sich auch in ländlichen Räumen starke Unterschiede zwischen einzelnen Dörfern und Gemeinden

trotz ähnlicher struktureller Voraussetzungen zeigen. Dies hängt unter anderem mit der – und hier ist bereits ein wesentlicher Unterschied benannt – **größeren Gestaltungsmacht von Einzelakteuren und Interessensgemeinschaften** zusammen, die z.B. die Beteiligungsstruktur in einem Ort maßgeblicher prägen können, als dies in urbanen Räumen oft der Fall ist.

Konkrete Formen von ehrenamtlichem Engagement gehen weit über das Maß, was in städtischen Räumen üblich oder machbar ist, hinaus. So gibt es Beispiele von selbstverwalteten Dorfläden oder Schwimmbädern bis hin zu gemeinschaftlich organisierten Lösungsansätzen für ländliche Mobilität.

Oftmals ist in urbanen Räumen die lokale Anbindung und unmittelbare Betroffenheit von aktuellen Problemlagen nicht so präsent in der Kommunikation zwischen den Bewohner:innen der Stadtteile wie in dörflichen Gemeinschaften. Das heißt, **Problemlagen werden gemeinschaftlicher identifiziert. Hier steckt ein enormes Potential um Problemlagen auch gemeinschaftlich zu lösen** z.B. mit Formen der Beteiligung oder aber durch ehrenamtliches Engagement. Selbstverwaltung spielt also eine größere Rolle. Selbstwirksamkeit kann auf lokaler Ebene schneller erreicht werden.

Beteiligungsformate bilden in der Lausitz die gesamte Bandbreite ab, die auch in urbanen Räumen angewandt werden. Sie reichen von Informationsveranstaltungen, (die als Beteiligungsformat deklariert werden), über Dorfcafés, Einwohnerversammlungen, Community Organizing, Zukunftswerkstätten bis hin zu Bürgerräten, Kommunalen Entwicklungsbeiräten oder verschiedensten Formaten der lokalen Jugendbeteiligung. *„Ich würde zudem ergänzen, dass es manchmal auch nicht das Label "Beteiligung" und ein Extraformat braucht, damit Ideen vor Ort umgesetzt werden. Das kann sogar hinderlich sein, weil (seit Jahren) eingeschworene Gemeinschaften sich durch Externe manchmal befremdet fühlen oder nichts mit dem Begriff "Bürgerrat" anfangen können.“* (Beteiligungsakteurin aus der Lausitz).



Wir empfehlen für einen ergänzenden Einstieg und Überblick die Lektüre unserer Tagungsdokumentation „Beteiligung als Schutz und Motor der Demokratie. Formate und Erfahrungen aus der Lausitz und darüber hinaus“.

Online:

https://buergerregion-lausitz.de/wp-content/uploads/2024/09/Beteiligung_Erfahrungen-aus-der-Lausitz.pdf

Die Mitmachkonferenz Beteiligungsprozesse als Motoren des Wandels und der Demokratie fand vom 13. Bis 14. Juni auf dem Erlichhof in Rietschen statt.

2. Vor welchen Herausforderungen stehen kleinere Orte und Gemeinden?

- a.) **Die politische Kultur ist weitestgehend von einem top down Ansatz bestimmt.** Auch in kleineren Orten und Gemeinden ist es schwierig, Menschen nachhaltig für klar umrissene Beteiligungsprozesse zu aktivieren bzw. die Gruppe derjenigen die mitmachen, jenseits der „üblichen Verdächtigen“ zu erweitern. Gleichzeitig besteht in den Gemeinden selbst oft eine von Hierarchisierung und paternalistischen Strukturen geprägte Politik. Die mangelnde Präsenz von Frauen und Minderheiten in Entscheidungsgremien perpetuiert diese Verhältnisse.
- b.) **In den Verwaltungen gibt es i.d.R. keine „Beteiligungsexpertise“.** Verwaltungsmitarbeiter:innen bearbeiten nur ihre jeweiligen Ressorts und sind nicht darauf ausgerichtet, Bürger:innen an Entscheidungen teilhaben zu lassen, denn das ist nach allgemeinem Verständnis den gewählten Vertreter:innen (Gemeinde- u. Stadtrat, Bürgermeister:in oder dem jeweiligen Amtsvorsitzenden) überlassen. Für viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist dieser Ansatz neu. Er bedeutet mehr Arbeit und erzeugt Widerstand.¹
- c.) **Ländliche Räume bedienen die Bedarfe urbaner Räume** in Bezug z.B. auf Ernährungsproduktion, Tourismus und Energieversorgung. Ein Mitspracherecht oder Formen regionaler Wertschöpfungsketten sind rudimentär ausgestaltet. Beispielsweise wird die Forderung nach einer Mobilitätswende mit mangelndem ÖPNV auf den Dörfern ad absurdum geführt. **Objektiv, und auch subjektiv wahrgenommen, wird Politik in den Städten oder auf Bundes- und** im speziellen in Bezug auf die Agrarwirtschaft auf **EU-Ebene**, gemacht. Die speziellen Bedarfe ländlicher Räume finden in Bundes- und Landespolitik wenig Berücksichtigung. Das führt zu mangelndem Vertrauen und einem Gefühl des abgehängt-Seins und in der Folge zu Unmut, welcher paradoxer Weise Forderungen nach autoritären Formen der Demokratie stärkt. Die letzten Wahlergebnisse lassen befürchten, dass sich auf dem Dorf zuweilen eine traditionell-hierarchische, paternalistische und patriarchale Lebensform, die Identität, Halt und Rück- und Selbstversicherung bietet, verstärken wird.
- d.) **Bestimmte Gruppen sind besonders unterrepräsentiert.** Ländliche Armut ist gekennzeichnet durch Unsichtbarkeit. Sie wird wenig thematisiert und kaum mit Forderungen untersetzt. Einkommensungleichverhältnisse finden beispielsweise kaum Widerhall in gewerkschaftlicher Organisation, sind aber für viele ein Grund zu gehen. **Soziale Ungleichheit wird zudem im Rahmen einer in ländlichen Räumen stärker ausgeprägten Forderung nach traditionellen Gesellschaftsbildern (heteronormativ, weiß, männlich) reproduziert.** Die beiden zuletzt genannten Punkte haben Folgen für Teilhabestrukturen: Auf kommunal-parlamentarischer Ebene sind z.B. Frauen in der Lausitz in Gemeinderäten mit unter 25% besetzt. Lösungsansätze, wie familienfreundlichere Gemeinderatssitzungszeiten und/oder hybride Abstimmungsformate, werden

¹ Ausnahmen bestätigen hier die Regel, wie ein Beispiel des soziokulturellen Zentrums *rabryka* in Görlitz zeigt! Mehr dazu in oben genannter Broschüre.

kaum umgesetzt. Im Rahmen von oben genannten Beteiligungsformaten oder im Bereich des ehrenamtlichen Engagements sind Frauen wiederum oft die treibenden Kräfte. Ihre Entscheidungsrepräsentanz entspricht nicht dem Grad des Engagements. Nicht-weiße Positionen sind kaum vertreten in parlamentarischen oder außerparlamentarischen Gremien.²

- e.) **Das Verhältnis von Alteingesessenen, Rückkehrer:innen und Zugezogenen ist ambivalent.** Einerseits bringen Rückkehrer:innen und Zugezogene oft neue Impulse und sind überrepräsentiert in „alternativen“ Räumen und Vereinen. Andererseits wirken „Netzwerke in Dörfern auch schnell hermetisch auf Menschen, die zugezogen sind oder lieber im Dorf (mit etwas Abstand) leben (wollen). Letzteres wird schnell übelgenommen.“ (Zitat Beteiligungsakteurin aus der Lausitz). Dies führt teils zu kulturellen Konflikten. Alteingesessene fühlen sich oft nicht ernst genommen und Zugezogene und Rückkehrer:innen fehlen die Räume jenseits von traditionellen Vereinsstrukturen und Rollenmodellen. Beides kann zu Frust in Engagement und politischen Partizipationsprozessen führen.

3. Gibt es einen Zusammenhang zwischen aktivem Ehrenamt und Partizipation?

Die **Übergänge von zivilgesellschaftlichem Engagement/Ehrenamt zu Formaten der Bürgerbeteiligung sind im ländlichen Raum fließend.** So wird in ländlichen Räumen Bürgerbeteiligung oft über bereits etablierte Vereine umgesetzt. In den Vereinen treffen sich Menschen, die sich ohnehin über ihre dörflichen Strukturen kennen. In diesem Rahmen vertrauen sich die Vereinsmitglieder und können unabhängig von Verwaltung und Politik agieren. Zudem finden sich in den Vereinen vielfach Stadt- bzw. Gemeinderäte, sowie Ortschaftsräte und die Kommunikationswege sind kurz. Relevant ist auch, dass die Präsenz der aktiven Menschen oftmals über mehrere Vereine hinweg stattfindet.

„Vielleicht ist es im ländlichen Raum relativ einfach, das bestehende Engagement (und die damit verbundenen Netzwerke) für eine neuen Idee (Sportfest, oder, oder, ...) zu motivieren. Schwieriger hingegen scheint mir, Strukturen [generell] zu hinterfragen oder zu ändern („Warum? Das haben wir schon immer so gemacht“). Ebenso Personen dazu zu holen, die noch nie dabei oder aktiv waren.“ Beteiligungsakteurin aus der Lausitz

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Formate von Beteiligungsprozessen sich in ländlichen Räumen zum Teil von urbanen Räumen unterscheiden.

Aufsuchende und in bereits etablierte Veranstaltungen integrierte Formate funktionieren oft besser. **Kaum Unterschiede gibt es bzgl. der Qualitätsmerkmale.**

² Zur vertiefenden Lektüre in die Spezifika ländlicher Räume und kritischer Landforschung empfehlen wir folgende Lektüre: Maschke et al.: Kritische Landforschung. Konzeptionelle Zugänge, empirische Problemlagen und politische Perspektiven. Herausgeberin: Rosa-Luxemburg-Stiftung, Studien 1/2020. Online: https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Studien/Studien_1-20_Kritische_Landforschung.pdf



Ergebnisse einer Fishbowl-Diskussion mit „ländlichen Beteiligungsakteur:innen“ zu der Frage, was gute Beteiligung eigentlich ausmacht. Zuordnung zu den Zahlen und Stichworten „im Glas“:

1. Es geht nicht nur darum, am Ende das konkrete Ergebnis umzusetzen – es geht auch darum, Transparenz über die Prozesse herzustellen. 2. Beteiligung muss kontinuierlich stattfinden und gewollt sein. 3. Wie es vor der Haustür aussieht, interessiert jeden. 4. Beteiligung und Demokratie ist ein ständiger Lernprozess. Das haben wir alle nicht in der Schule gelernt. 5. Die Leute vertrauen den Parteien nicht mehr. Demokratie braucht ein zusätzliches Instrument wie z.B. Bürgerräte. 6. Es ist einfacher an konkreten Themen zu arbeiten – gleichzeitig wollen die Leute nichts vorgesetzt bekommen. 7. Es gibt nicht die eierlegende Wollmilchsau – es braucht vielfältige Ansätze für Beteiligungsprozesse. 8. Machtstrukturen und Entscheidungsprozesse müssen auch seitens der Politik und Verwaltung überarbeitet werden. 9. Alle müssen lernen, bessere Instrumente für Entscheidungen zu finden wie z.B. Systemisches Konsensieren. 10. Zukunftswerkstatt, Beteiligung, Nachhaltigkeit. Das sind schon viel zu abgehobene Begriffe. Wir müssen auf das Wording achten. 11. Manchmal sind die Leute in der Verwaltung offener als der Stadtrat. 12. Auf dem Dorf ist es noch schwieriger, die richtige Ansprache zu finden. 13. Beteiligung ist oft politisch gar nicht gewollt. 14. Wir müssen dahin gehen, wo die Leute ohnehin sind.

4. Gibt es Instrumente, mit denen partizipative Initiativen im ländlichen Raum unterstützt werden können?

Eine wesentliche Säule ist die finanzielle Förderung durch spezielle Programme:

- Das LEADER-Programm der EU fördert innovative Projekte zur Entwicklung ländlicher Regionen
- Verschiedene Bundes- und Landesprogramme bieten Fördermöglichkeiten für Initiativen im ländlichen Raum. Hier sind die Prognosen, was deren Aufrechterhaltung und Institutionalisierung angeht, im Moment mehr als besorgniserregend
- Gemeindeentwicklungskonzepte ermöglichen die strategische Planung unter Einbeziehung der Bürger:innen
- Die Dorferneuerung fördert die aktive Mitgestaltung der Dorfentwicklung

- Flurneuordnung und freiwilliger Landtausch können Strukturen verbessern
- Stärkung von Netzwerken und Kooperationen müssen zum Teil auch hauptamtlich begleitet werden können
- Gelder zur Stärkung der Interessen einzelner unterrepräsentierter Gruppen wie z.B. Menschen mit Migrationsgeschichte und Frauen sind bereitzustellen
- Demokratieförderung im Allgemeinen, auch im Sinne von Angeboten der politischen (Weiter)Bildung für demokratische Akteure aus Zivilgesellschaft und Verwaltung in ländlichen Räumen, müssen langfristig gesichert werden
- Stadt-Land Kooperationen und in Zukunft vermehrt West-Ost Kooperationen zur Unterstützung von Initiativen in ländlichen Regionen

Folgende Ansätze können Vernetzung und Zusammenarbeit fördern:

- Aufbau interkommunaler Netzwerke und regionaler Allianzen
- Schaffung von Begegnungsorten wie Dorfgemeinschaftshäusern und lokaler Nahversorgung, Wiederbelebung des öffentlichen Raums im Dorf (Dorflinde), das aber auch die Etablierung neuer (alter) Gewohnheiten der Einwohner:innen voraussetzt. Im Sinne von mehr Gemeinschaft und weniger „Mein Pool, mein Rasenmäher, meine Trampolin“
- Unterstützung von Vernetzungsforen, z.B. für Macher:innen und Engagierte, Beteiligungsmöglichkeiten und Partizipation
- Gemeinsame politische Forderungen ländlicher Räume erstellen und benennen
- Europäischer oder gar globaler Austausch über Lösungsansätze für ländliche Räume und die Souveränität ihrer Selbstvertretungsorgane

Zentral ist die aktive Einbindung der Bevölkerung:

- Frühzeitige Information und Beteiligung bei Entwicklungsprozessen und möglicherweise die Entwicklung neuer Informationskanäle und Formen dafür
- Integration partizipativer Elemente in Planungs- und Umsetzungsphasen und die Bereitstellung der dafür nötigen Ressourcen
- Förderung bürgerschaftlichen Engagements und ehrenamtlicher Strukturen
- Bottom Up statt Top Down Politik
- Regionale Wertschöpfungsketten fördern

Formate der Beteiligung und politischen Bildung erweitern:

- Aufsuchende und innovative Beteiligungsformate und steter Fachaustausch darüber
- Informationen über Gemeinderatsbeschlüsse transparenter machen und inhaltlich verfolgen/begleiten durch Beteiligungsakteure. Politische Prozesse erklären
- Strukturen/Moderationspools um Beteiligungsformate auf Augenhöhe aber dennoch professionell begleiten zu lassen
- Digitalisierung bietet neue Möglichkeiten für Partizipation: Aufbau digitaler Projektplattformen für Austausch und Entwicklung von konkreten Beteiligungsprojekten in Kooperation mit Verwaltung und Politik

Diese Liste ist keineswegs vollständig, muss präzisiert und kann diskutiert werden!

Über allem steht: **Mehr kommunale Souveränität! Sowie eine andere, kritische Perspektive auf Ursache und Wirkung.** Zum Beispiel: **Demografischer Wandel ist nicht die Ursache für das Ausbluten ländlicher Räume, sondern das Ausbluten ländlicher Räume ist die Ursache für demografischen Wandel in ländlichen Räumen.**

Abschließen eine kritische Anmerkung von Katrin Großmann, die betont, dass Zentrum-Peripherie-Verhältnisse durch Macht und Abhängigkeit gekennzeichnet seien:

„Mitunter werden Lösungen in mehr Bürgerbeteiligung vor Ort und in interkommunaler Kooperation gesehen. Doch das kommt einer „Responsibilisierung“ der Peripherie gleich – der Aufforderung, dass sich peripherisierte Kommunen doch bitte selbst helfen sollen, indem sie besser kommunizieren und zusammen das Wenige noch effektiver nutzen. Käme jemand ernsthaft auf die Idee, mit Bürgerbeteiligung gegen Gentrifizierung vorzugehen? Warum sollte sie gegen Peripherisierung helfen?“³

³ Vgl. Großmann, Katrin: gefährliche Entpolitisierung. Warum Peripherisierung der extremen Rechten in die Hände spielt“ in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Fokus Ostdeutschland. Zeitschrift der Bundeszentrale für politische Bildung. 2024. Online: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/fokus-ostdeutschland-2024/#content-index>